

Die Künstler der Villa Rumpf. 1960 bis 2000

Der Potsdamer Kunstverein wurde mit der legendären „Kunstsommer-Ausstellung“ in der Orangerie im Park von Sanssouci 1921 vor 103 Jahren gegründet und nach zahlreichen Unterbrechungen 2002 neu belebt.

Maßgeblichen Anteil daran hatte unser langjähriger Vorsitzender Dr. Andreas Hüneke der in diesem Jahr zu unserem Bedauern gestorben ist.

Von Beginn der Vereinstätigkeit an stand der Gedanke im Mittelpunkt „in der Stadt Potsdam die bildende Kunst zu fördern und eine Brücke zu schlagen zwischen der Kunst der vergangenen Jahrhunderte und der aktuellen Kunst“.

So sachlich lautet der Text der Satzung und der sich daraus ergebende Auftrag des PKV - den wir bisher in mehr als 80 Ausstellungen realisieren konnten. Erfreulicherweise mit Unterstützung der Stadt (hoffentlich auch weiterhin) und durch die Mitglieder.

Die Geschichte Villa Rumpf - bietet uns die seltene Gelegenheit über die Bewohner eines Hauses zu berichten und deren Werke vorzustellen, die das künstlerische Leben und kulturelle Erbe der Stadt Potsdam par excellence abbilden.

Die Verbindung - der Fotografin Monika Schulz-Fieguth, den Malern Alfred Schmidt, Christian Heinze, Manfred Nitsche, Peter Wilde, Alexander Gutsche sowie dem Dokumentarfilmer Kurt Tetzlaff - mit dem Leben und Wirken des Welt- und Bildungsbürgers, Künstlers, Denkmalpflegers, Literaten und Stadtrates Fritz Rumpf (sen. 1856-1927) war ein Glücksfall für Potsdam. Sie alle bereicherten auf ihre Art und Weise die Kunstszene der Stadt. Die hier vorgestellte Generation von Künstlern bemühte sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln das marode Haus in der Ludwig-Richter-Straße zu erhalten.

Der Künstler Peter Wilde (1939 bis 2010) zog 1961 als erster Künstler der neuen Generation in die Villa Rumpf ein. Mit einem offiziellen Einweisungsschein der Kommunalen Wohnungsverwaltung ausgestattet, der über zeittypische Umwege erlangt worden war und einem Lotogewinn glich. Er kam aus Halle/S., war als Dekorationsmaler ausgebildet und als Baumaler in den Leuna-Werken tätig. Schon früh widmete er sich der Malerei und dem Zeichnen. Das folgende Studium der

Farb- und Oberflächengestaltung an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Potsdam erwies sich als gute Grundlage für den Beruf als Ausstatter bei der DEFA. Er wohnte mit seiner Frau Kim Wilde bis zum unerträglichen Umbau-Ende im Haus.

Manfred Nitsche (1938-2024) folgte Peter Wilde. Er wurde in der Lutherstadt Wittenberg geboren und als ausgebildeter Dekorationsmaler erhielt er 1956 eine Zulassung zum Studium an der bereits erwähnten Fachschule für Werbung- und Gestaltung in Potsdam. Nach Beendigung seines Studiums 1959 arbeitete er als Farbgestalter in Eisenhüttenstadt, erhielt 1960 einen Lehrauftrag für das Naturstudium an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin und von 1961 bis 1964 arbeitete er als Ausstellungsgrafiker bei der DEWAG in Berlin. Ähnlich wie Peter Wilde gelang es ihm, 1964 als Filmgrafiker beim DOK-Film-Studio Babelsberg eine Anstellung zu bekommen. Er starb im Herbst 2024.

Christian Heinze wurde 1941 in Dresden geboren. Auf der Arbeiter- und Bauernfakultät erfuhr er von der Möglichkeit des Kunststudiums in Dresden, bewarb sich und wurde, zu seiner großen Verwunderung, angenommen. Nach dem Studium zieht es ihn an die Ostsee. „Dort wollten jedoch alle hin und es war kein Platz frei“, so Christian Heinze. Potsdam kennt er, weil er hier eine Freundin hat und zur Ostsee ist es nicht so weit. 1966 zieht er nach Potsdam, zunächst in die heutige Charlottenstraße und 1968 findet er eine neue Bleibe: in der Villa Rumpf am Heiligen See. Zusammen mit den genannten Künstlern bilden sie bald eine Art Künstler-Gruppe. „Ja, wir waren schon irgendwie legendär“, sagt Heinze heute. 1992 zieht Heinze aus, in ein eigenes Haus um die Ecke in die Böcklinstraße.

Der Regisseur Kurt Tetzlaff (1933 – 2022) wurde in Tempelburg, in der heutigen Woiwodschaft Westpommern, geboren. Er studierte von 1955 bis 1960 an der Hochschule für Filmkunst Potsdam-Babelsberg Regie, war dort von 1964 bis 1969 als Dozent tätig und arbeitete als Regisseur im DEFA-Studio für Dokumentarfilme. Er drehte über 70 Filme und erhielt zahlreiche Preise. Ulrich Kling, Produktionsleiter bei mehreren Filmen von Kurt Tetzlaff sagte über ihn: „Er hat immer das Reale, auch das Ungewöhnliche, nicht Angepasste mit menschlicher Wärme erzählt, ohne die Protagonisten seiner Filme zu beschädigen“. Berühmt wurden seine Filme „Es genügt nicht 18 zu sein“; „Trauerndes Eltern Paar“ über Käthe Kollwitz; „Begegnung an der Trasse“, über den

Bau der Erdöltrasse durch die Ukraine in die DDR; die Brecht-Erinnerung „Die Pflaumenbäume sind wohl abgehauen“; die Geschichte der Fischer auf Rügen in dem Film „Die drei anderen Jahreszeiten“. Ebenso über Paul Robeson „I´m a Negro. I´m an American“, und 1992 dann zu dem umstrittenen Potsdamer Thema „Die Garnisonkirche – Protokoll einer Zerstörung“, u.a. mit dem Interview der damaligen Bürgermeisterin von Potsdam Brunhilde Hanke. Der Film „Leben im besetzten Haus“ über die Suche nach Lebensalternativen in den 90iger Jahren in der Gutenbergstraße in Potsdam war einer seiner letzten Arbeiten. Leider können wir seine Filme hier nicht zeigen. Sie sind jedoch in den sozialen Medien präsent und sehr empfehlenswert.

Der Maler und Grafiker Alfred Schmidt ist wohl der am längsten in der Berliner Vorstadt lebende Künstler. Am Nikolaustag 1942 wurde er in der sogenannten „Klamottenburg“ im Mühlenweg geboren. Ein desolates Mehrfamilienhaus, wie üblich nach 1945, das seit den 50iger Jahren nicht mehr existiert. Er wohnte in zahlreichen Häusern und mit unterschiedlichen Partnerinnen im Umfeld der Villa Rumpf. Durch seine Tätigkeit als „Stubenmaler“, wie er es bezeichnete kannte er fast jede Wohnung in der Gegend. Seine fundierte, handwerkliche Malerausbildung erleichterte ihm die Bewerbung an der Fachschule für Werbung und Gestaltung, in der er 1979, ebenso wie Manfred Nitsche und Peter Wilde vorher, seinen Abschluss zum Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung erwarb. Sein Umfeld in der Berliner Vorstadt, vor allem der Heilige See, aber auch die Park- und Stadtansichten Potsdams und die Serie der Abrisshäuser, waren die Grundlage für seine überregional gefragten Kalender. Ähnlich wie Christian Heinze, entwarf und druckte er sie über 20 Jahre mit beliebten Motiven von der Glienicker Brücke bis zur Insel Werder. Postkartenserien und Pastelle Brandenburger, Mecklenburger und Rügener Landschaften waren sehr gefragt.

Monika Schulz-Fieguth, 1949 in Potsdam geboren, ist eine Fotografin, deren Bekanntheit weit über die Landesgrenzen reicht. Von 1966 bis 1968 absolvierte sie eine Berufsausbildung zur Fotografin, und es folgte eine zweijährige Tätigkeit als Fotomodell und Mannequin. Lange Zeit hielt sie enge Verbindung zu den Künstlern der Villa Rumpf. Ihren Abschluss als Diplom-Fotografin erreichte sie nach einem Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, von 1977 bis 1982, in Leipzig. Seit 1984 arbeitet sie als freiberufliche Fotografin. Ihre

Schwerpunkte sind die Porträt- und Landschaftsfotografie. Von 1988 bis 1989 war sie Gastdozentin an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR in Babelsberg. In diese Zeit fiel auch die Mitarbeit an den DEFA-Dokumentationen „Der Physiker“ und „Den Wind auf der Haut spüren“. ZU ihrer Arbeitsweise heißt es: „Ähnlich den großen Meistern, überlässt sie in ihren Porträts nichts dem Zufall und komponiert vor der Kamera das zu fotografierende Sujet.“ Zahlreiche Ausstellungen würdigten ihr umfassendes Werk; z.B. im Potsdam Museum.

Alexander Gutsche wurde 1970 in Potsdam geboren. Als Sohn von Heike und Kurt Tetzlaff wuchs er in der Villa Rumpf auf und war, ebenso wie Peter und Kim Wilde, Bewohner bis zum Verkauf der Villa. Nach einer Töpferlehre studierte er an Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, war Meisterschüler bei Prof. Sighard Gille, einem Vertreter der sog. „Leipziger Schule“, der Gutsche Malerei beeinflusste. Zu seiner Ausstellung in der Galerie Sperl 2018, schrieb der Kunsthistoriker Christoph Tannert: „Es fällt auf, dass Gutsche in einem spielerischen Weltverhältnis arbeitet. ... Seine Werke betonen die Heiterkeit und zwingen uns zum Lachen, das zum Spiel gehört ... es garantiert keinen effektiven Zugriff auf die Wirklichkeit. Er fordert einen unverblockten Gehirnkasten und ein leicht zu stimulierendes Zwerchfell. Wer darüber verfügt, kommt bei den Werken von Alexander Gutsche garantiert allumfänglich auf seine Kosten“. Dem ist nichts hinzuzusetzen.

Wie sie gewiss bemerkt haben können wir nur eine begrenzte Auswahl von Werken ausstellen. Sie vermitteln jedoch in ihrer Begrenzung auf den gewählten Zeitraum einen guten Eindruck von der künstlerischen Produktion in dieser Zeit in der Villa Rumpf.

Allen gemeinsam ist die enorme Kraftanstrengung mit der das Haus zu dem um- und ausgebaut wurde was man später als Künstlerhaus bezeichnete. Etagen und Räume wurden verändert und den Bedürfnissen der Bewohner angepasst.

Erst der Verkauf des Hauses im Jahr 2000 und die folgende umfassende Rekonstruktion der Villa durch Wolfgang Joop, verbunden mit dem forcierten Auszug der verbliebenden Künstler und der heutige Rückbau von einem Manufakturenbauwerk zu einem Wohnhaus, durch den heutigen Besitzer, setzte den Schlussstrich unter die Künstlerhausgeschichte.

Wir hörten bereits von Jörg Limberg die Forderungen von Künstlern und Architekten die die Gründung einer Künstlerkolonie nach Darmstädter Vorbild in Potsdam forderten und an der Bereitwilligkeit und Unterstützung der herrschenden Hohenzollern scheiterten. Zeitgleich, zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in der Schwertfegergasse 4 die erste Kunsthandlung Potsdams eröffnet, die die Werke der Mitglieder des soeben gegründeten Potsdamer Kunstvereins ausstellte. Der Maler Heinrich Basedow, der kunstsinnige Pfarrer Karl Röhrig, der Kunsthändler Paul Ditges sowie Fritz Rumpf sen. gründeten diesen Verein. In der „Potsdamer Zeitung“ war 1910 zu lesen „daß schon um die Mitte des vorigen Jahres ... in Potsdam ein Kunstverein bestand ... dessen Wirken noch mancher Stahlstich und manche Lithographie in der „guten Stube“ bezeugt.“

Der Kunstkritiker **Hans Rosenhagen**, ein Freund der Familie Rumpf, berichtete: „Die unteren Räume der Villa waren von vornherein für einen großen geselligen Verkehr berechnet, an dem es auch nicht mangelte. Herrgott, was haben wir für entzückende Stunden im Rumpfschen Haus verlebt. ... Wen habe ich nicht alles zu ihm gebracht! Lovis Corinth, dem Rumpf aus seiner ersten Ausstellung gleich ein Bild abkaufte und der später die ganze Familie malte. Max Slevogt und Max Liebermann, Henry van de Velde, Eugen Spiro und dessen damalige Gattin Tilla Durieux ...“

Immer wieder zu lesen ist das Fritz Rumpf gerne gefeiert hat und sich gleichzeitig mit seiner unverwechselbaren und vielseitigen Persönlichkeit um das kulturelle Leben und Ansehen der Stadt Potsdam verdient machte. Seine Tochter Gertrud Hofstetter schrieb 1956 in ihrer Publikation „Aus dem Leben meines Vaters“: „ Er galt nicht nur als feinsinniger Künstler und Kunstkenner; er war auf vielen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, der Literatur und Forschung zu Hause.“ Und nicht zu vergessen, er setzte nicht nur eine Satzung mit dem wunderbaren Namen „Ortssatzung zur Verhütung der Verunstaltung des Stadtbildes Potsdam“ durch, er war auch von 1909 bis 1920 im Vorstand des Potsdamer Kunstvereins. Er war Maler und in der Literatur zu Hause, war als Übersetzer gefragt und seine Amphitryon-Aufführung im Potsdamer Schauspielhaus wurde von der Kritik sehr gelobt.

In der Nachkriegszeit war ein anknüpfen an diese Lebensverhältnisse unvorstellbar. Die Wohnverhältnisse in der Villa Rumpf waren desolat.

Angehörige der Familie Rumpf, Paare und viele Einzelpersonen bewohnten die Villa vom Dachboden bis zum Keller.

Frau Rumpf und Frau Hofstetter, Nachfahren der Familie, wohnten im Haus, denen Frau Zuchanke, (heute 93 Jahre) die dringend eine Unterkunft suchte, eine Kammer verdankte. Der Begriff Zimmer war, wie sie betonte, nicht angebracht bei der minimalen Größe des Raums und der spartanischen Ausstattung. Dennoch war sie für die Bettstelle, den Nachttisch und einen kleinen Schrank dankbar. Wir können uns heute die erzwungene gemeinsame Nutzung von Bad und Küche kaum noch vorstellen. Die Kommunikation im Haus wurde dadurch zwar gefördert setzte aber eine entsprechende Rücksichtnahme voraus. Dennoch betonte sie dass sie von 1955 bis 1997- mit der Übermacht der Künstler - glücklich in Haus und Garten war und meist im Einvernehmen mit den sehr zahlreichen Gästen lebte. Die beengten Verhältnisse im Haus ließen Diskretion nur bedingt zu und so waren alle Bewohner in den Etagen, über Glück, Unglück und familiäre Ereignisse stets informiert.

Der Einzug der genannten Künstler in den 60iger und 70iger Jahren des 20. Jahrhunderts erhielt das Künstlerhaus Ludwig-Richter-Straße seine traditionelle, nun zeitgemäße, den DDR Bedingungen angepasste Entsprechung zurück.

Noch im Winter 1941/42 hatte ein überhitzter Ofen den Dachstuhl und den Fachwerkturm des Hauses zerstört, wie Frau Gellermann, geb. Rumpf, Christian Heinze in einem Brief mitteilte. Und sie schreibt empört weiter über das Verbot der Nutzung der seeseitigen Fenster während der Potsdamer Konferenz 1945 im Park gegenüber, und von den patrouillierenden Wachsoldaten im Garten das wie eine Vorahnung der kommenden Grenzanlagen und der Wachhäuschen vor den Militärmissionen klingt, die erst 1990 verschwanden.

Die Potsdamer Stadt- und Seenlandschaft - zog zu allen Zeiten Künstler an, die ihre Motive in der romantischen Landschaft der Havelstadt fanden. Vor allem Szenen des alltäglichen Lebens am idyllischen See, aber ebenso marode Stadtstrukturen, wie die berühmt-berüchtigten Abrisshäuser, inspirierten die Künstler der Villa. Alfred Schmidt äußerte gegenüber den Medien: „Ich suche immer wieder wenig Vertrautes. Die Potsdamer sollen staunen, wie viel unentdeckte Schönheiten es in ihrer Umgebung noch gibt. Aber ich habe selbst einen Schreck bekommen,

wie düster ich am Ende der DDR gemalt habe. Aber so war damals die Stimmung. Nach der Wende wollten unsere Leute diese Tristesse nicht mehr sehen.“

Im Vordergrund standen jedoch der zu allen Jahreszeiten präsente See, die zahlreichen Gäste im Garten der Villa und vor allen Dingen Feste, ob nun Feuertanzperformance von Christian Heinze, bei denen alles Brennbares in Rauch aufging oder üppige Gartenfeste.

Und davon gab es genug in den 60iger, 70iger, 80iger Jahren im Anwesen Rumpf, der geschichtsträchtigen Künstlervilla am Heiligen See.

Hans-Jörg Schirmbeck

Potsdam, 22.11.2024